Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 18

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE FRAU VON HEUTE

Die Eingebornen

Wenn die Basler Fasnacht abhalten, dann fordern sie alljährlich schon beizeiten die Miteidgenossen zur gefälligen Nichtmitwirkung auf. Denn die Basler Fasnacht ist ein Familienfest par excellence. Dabei wirkt jeder Nichtbasler störend, als lästiger Ausländer.

Mit der Mustermesse ist es natürlich ganz anders. Sie ist eine Angelegenheit des ganzen Landes, und da sind denn also sämtliche Miteidgenossen freundlichst eingeladen.

An die Fasnacht kommen sie manchmal trotz der ausdrücklichen Nichteinladung. Zur Mustermesse aber strömen sie herbei, und ihre Zahl ist Legion, so sehr, daß die Stadt sie oft kaum zu fassen vermag.

Die Basler sind stolz auf die Mustermesse und das lokale Wirtschaftsleben erfährt einen mächtigen Aufschwung in diesen der Messe gewidmeten Frühlingstagen. Der Basler selber aber ist sich nicht ganz klar darüber was nun eigentlich größer ist: sein Stolz auf die Mustermesse mit ihrer Anziehungskraft, die Basel zeitweilig zur Kapitale macht, – oder aber seine Freude, wenn diese große Zeit vorbei ist und die Stadt wieder den Baslern gehört.

Natürlich ist es nicht mehr wie zur Zeit der Rationierung, wo es für die Eingebornen oft schwer hielt, trotz schönster Märggli dies oder jenes zu kaufen, – sogar das Brot war ein- oder zweimal «ausgegangen». Nein, wir leben ja in Zeiten der Fülle und es langt für alle. Nur eben, die Basler sind nicht recht daheim in ihrer übervölkerten Stadt. Sie finden keinen Platz im Restaurant, in den Cafés, im Kino, im Theater und auf den Trottoirs. Von den Parkplätzen gar nicht zu reden. Die Eingebornen stehen plötzlich im brausenden Betrieb einer fremden Großstadt. Sie sind, wie gesagt, stolz, aber sie fühlen sich auch ein klein wenig unbehaglich, inmitten soviel fremder Gesichter, so viel fremder Dialekte und Sprachen.

Natürlich: Me goht. Auch die Basler gehn an die Mustermesse. Das sind sie schon ihren auswärtigen Logiergästen schuldig, – und welcher Basler hätte nicht zur Zeit der Mustermesse solche Logiergäste?

Im übrigen aber goht man nach Kräften ins Elsaß, wo es Platz hat in den Beizen und wo dörflicher Friede herrscht. Die Schweiz wandert nach Basel zur Mustermesse, und der Basler wandert zeitweilig ein bißchen aus.

Wer nicht ins Elsaß geht, bleibt über die zehn Tage zuhause beim Radio. Die private Gastfreundschaft treibt noch einmal vor Sommerbeginn kräftige Blüten. Das traute Heim, dem der Basler sonst gern hie und da entflieht, wird zu einem wesentlichen Faktor. Man wohnt wieder. Schon weil's da Platz hat.

Dafür hat es in der Stadt für die Mustermeßgäste ein bißchen besser Platz.

Womit eigentlich allen geholfen ist.

Bethli

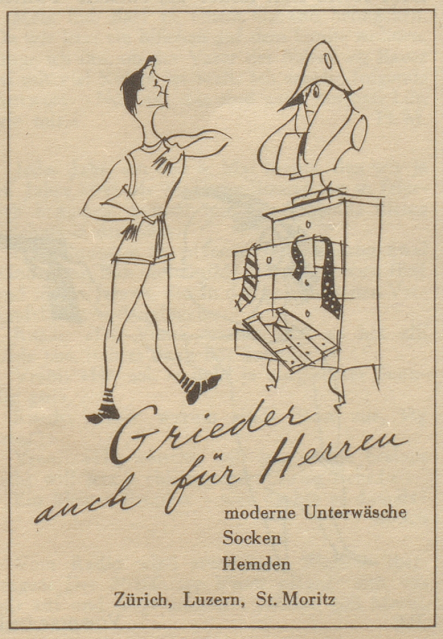
Ich bin eine verhinderte Modedame

Es ist Frühling, die linden Lüfte sind erwacht und vom Wintermantel hat man den Verleider. Die Krokusse blühen im Garten und die Osterglocken in den Schaufenstern und beim Anblick sooo raffiniert geschnittener und ebenso raffiniert ausgestellter Tailleurs denkt man, das wäre jetzt au öbbis Nätts für mi. In den Zeitungen liest man von Modeschauen, und daß rosa *die* Farbe sei und Matrosenkragen dernier cri. Seit Tagen träume ich von einem rosa Kleid in Prinzeßform mit einem Matrosenkragen, aber leider darf dieser Traum nicht wahr werden, der Willy wotts nit ha. Die Mode wird in Paris diktiert, aber ach, so lange ich mich besinnen kann, gab es in meiner Familie immer einen Mann, der gegen diese Diktatur sein Veto einlegte und der stärkere blieb. –

Schon als zehnjähriges Mädchen verliebte ich mich in ein Paar Spangenschühlein, und ich brachte meine Mutter mit Schmeicheln und Drängen sogar dazu, daß sie sie mir kaufte. Ich führte sie stolz meinem Vater vor, und war auf alles gefaßt, nur nicht auf das Donnerwetter, das unvermittelt auf uns beide herniederzuprasseln begann. Wir wurden erst wieder in Gnade aufgenommen, als die anstößigen Schuhe gegen brave Schnürstiefelchen umgetauscht waren.

Als ich 15 Jahre alt war, wünschte ich mir zum Geburtstag einen Fünfliber, weil ich meine beiden dicken Zöpfe der Mode opfern wollte. An einem lieblichen Junitag schnitt sie mir der Coiffeur auch richtig ab. Beschwingt und fröhlich trug ich sie nachher – in einem Päcklein unter dem Arm – heim. Unterwegs begegnete mir mein Bruder; sein entsetztes Gesicht werde ich nie vergessen und auch nicht den Zornausbruch, den der 19-jährige meiner gefallenen Haarpracht widmete. – Zur selben Zeit ging eine «Freundschaft» wegen einem Paar weißer Schuhe in die Brüche, über die ein junger Mann stolperte. –

Und nun bin ich verheiratet und alle Modediktatoren der Welt können für mich nichts tun, wenn ihre Schöpfungen meinem Willy nicht gefallen, und sie gefallen ihm meistens erst, wenn sie schon lange wieder passé sind, weil er sich in der Zwischenzeit daran gewöhnen konnte. Wenn die Mode lange, weite, schwingende Röcke diktiert, stecke ich in engen Futteralen, die alle meine Rundungen gut zur Geltung und mich deswegen in Verlegenheit bringen. Wenn die Farben gedämpft und zart sind, trage ich kräftige Rot, Blau und Grün ... Wenn man in flachen, bequemen Schuhen mit langen Schritten auf neuen Wegen wandert, tripple ich auf hohen Absätzen vorsichtig um die Steine, die darauf liegen. Anstatt die moderne kurze Haartracht, die ich so entzückend und praktisch finde, trage ich auf die Achseln herunterwallende Locken, denn ich habe die Szene noch nicht vergessen, die ich Ahnungslose heraufbeschwor, als ich vor zwei Jahren meinen Schopf der Schere des Coiffeurs überließ. Ein Kopftuch wurde mir damals unentbehrlich, und von Besuchen beim Haarkünstler sah ich ab, bis der Willy selbst fand, die Haare in der Suppe würden allmählich doch zu lang



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich
Contra-Schmerz

ADLER Mammern Telephon (054) 8 64 47
Herrliches aus Geflügelhof, Kamin und Fischtrog

Solbad Schützen Rheinfelden
Herz — Rheuma — Frauenleiden
Frühzeitiges Altern

Tdewe
Endlich ist er da!
Der Strumpf NACH MASS, der so formvollendet sitzt, wie kein zweiter. Ob schlank, vollschlank oder fest, er passt an jedes Bein, dank seiner beispielslosen Dehnbarkeit. Seine Naht verläuft schnurgerade und verschiebt sich nicht.
Jdewe Diagonal-Plissé ist hauchdünn, jedoch bedeutend weniger empfindlich gegen Zugmaschen, deshalb dauerhafter. Die Fitsserung überlebt eine normale Gebrauchsdauer.
In guten Fachgeschäften erhältlich. Nötigenfalls sagen wir Ihnen gerne wo.
PLISSÉ DIAGONAL
J. DÜRSTELER & Co. A.G. WETZIKON - ZÜRICH

DIE FRAU VON HEUTE

und mich sehr energisch zu ihm schickte. Liebes Bethli, bist Du in Sachen Mode auch so von Deiner männlichen Umgebung abhängig – oder kann ich mich damit trösten, daß wir zu zweit sind?

Deine Nanette

Wir sind! Bethli

Ihre Adresse?

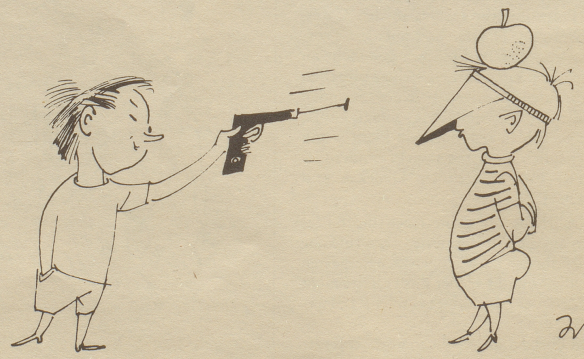
Liebes Bethli, in einer der letzten Nummern des Nebelspalters hat sich eine Fürsorgerin über das Thema «Milieu» zum Worte gemeldet. Als Bewohnerin des Quartiers, in welchem das unaussprechliche Gewerbe floriert, kann ich bestätigen, daß es die Nachfrage ist, welche das Angebot schafft, und nicht umgekehrt, wie das die meisten journalistischen Ergüsse über dieses Problem glauben machen wollen. Vielleicht kommt das daher, weil die meisten Journalisten Männer und somit Partei sind.

Ich muß vorausschicken, daß ich in einer Töchterpension der Freundinnen junger Mädchen wohne. Natürlich kann ich nicht allen Bekannten, die meine Adresse noch nicht kennen, bei gelegentlicher Mitteilung derselben ausdrücklich kundgeben, daß ich mein Brot mit ehrlicher Arbeit verdiene und daß sie aus meinem Wohnort keine falschen Schlüsse ziehen sollen. Ich verzichtete also bis anhin auf die «Enthüllung», daß ich in einer höchst ehrsamen Töchterpension einen untadeligen Wandel führe, und gab lediglich Straße und Hausnummer an. Dies sollte sich leider als falsche Taktik erweisen, denn seit einiger Zeit werde ich bei solchen Gelegenheiten entweder kühl verächtlich betrachtet, oder, was schlimmer ist, mit eindeutig zweideutigen Blikken oder Worten bedacht. Womit anzunehmen wäre, daß die Nachfrage wirklich noch größer ist als das Angebot, sonst wären wohl die Herren nicht so sehr auf die Erschließung neuer «Möglichkeiten» bedacht. (Im übrigen scheinen diese nicht wählerisch zu sein; für ein solch kostspieliges Abenteuer würde ich mir etwas Schöneres als mich auslesen!) Solange diese Intermezzi sich in der rein privaten Sphäre abspielen, konnte ich den Aerger noch verdauen und mich mitunter durch die nachträgliche Erwähnung meines sittsamen Domizils revanchieren; die «geistreichen» Gesichter der Blamierten waren für mich eine Quelle der Heiterkeit, die nichts an Komik zu wünschen übrig ließ. Nun ist mir aber das Lachen vollends im Hals stecken geblieben, als ich mich um eine Stelle bewarb, und man mich schonend darauf aufmerksam machte, daß das Unternehmen es nicht gerne sehe, wenn die Angestellten in «diesem» Quartier wohnen; meine Zeugnisse entsprächen sonst den Wünschen der Direktion usw. Ich habe dann dankend abgelehnt und suche mir nun einen anderen Posten.

Liebes Bethli, ich bitte Dich um Deinen Rat. Soll ich diese Töchterpension, in der ich mich sehr wohl fühle und die zu einem angemessenen Preis alles bietet, was man sich an Wohnlichkeit und Komfort als Berufstätige wünschen kann, gegen ein möbliertes Zimmer umtauschen, das zwar (meistens) gar keine Annehmlichkeiten bietet, dafür aber den unschätzbaren Vorteil aufweist, in einer nennbaren Gegend zu liegen? Da Pensionen mit den oben genannten Vorzügen nicht alle hundert Meter zu finden sind, scheint mir dies der einzige Ausweg zu sein, da es mein zartbesaitetes Innenleben auf die Dauer doch zu sehr belastet, die taktlosen Aeußerungen meiner lieben Mitbürger zu genießen. Da laut Fürsorgerin aus der Antwort des Stadtrates auf eine Interpellation in dieser Sache hervorgeht, daß er (der Stadtrat) nichts dagegen unternehmen wird, was die Verhältnisse in unserem Quartier ändern könnte, und man also mit Sicherheit damit rechnen kann, daß es so ist, so war und auch so bleiben wird, bitte ich Dich, liebes Bethli, um die baldige Bekanntgabe Deines Rates an die in dickem Nebel sitzende Evi

Liebe Evi,

mir würde es gar nicht einfallen, der Dummen und Gedankenlosen wegen das Töchterheim zu verlassen! Wissen denn solche Leute nichts von all den braven, anständigen Handwerkern, Gewerbetreibenden und Angestellten, die mit ihren Familien so ein Quartier bewohnen, das dann eines Tags als «anrüchig» gilt? Ich kenne genug solche, die gehen ihrer Wege und lassen sich's nicht anfechten, daß es um sie herum auch andere Bewohner gibt. Diese Mischung gibt's überall auf der Welt! *Herzlich Bethli*



Vorsorge ist besser als Fürsorge

Modischi Damefrisure

Neui Mode gönd durs Ländli.
Nid nur d Hüet und nid nur d Gwändli,
nid nur d Schtrümpf und nid nur d Schueh
wächsle ohni Rascht und Rueh,
nei, au ganz diskreti Hülle
ändere sich. D Sunnebrülle
si bald winzig, bald enorm,
voll Exzäßli i der Form.
Au der höchschti Teil vom Corpus,
d Chopfbehaarig, packt dä Morbus.
Früener Schnäggli oder Zopf,
nachhär flotte Bubichopf,
Pageschnitt und Mozartzöpfli,
uufegschtrählti Türm vo Schöpfli.
Jetz si Schnittlauchlocke Trumpf,
ohni Wälle, ohni Rumpf,
und im schlanke Äckerschtüdli
hockt es uusgfransts Äntefüdli.
Nöchschtens isch es denn so wit:
Neuschte Schrei: Rekruteschnitt!

Rolf Uhlart

Lieber Nebi!

Dies hat sich wahrhaftig folgendermaßen zugetragen. Ich war in meinem Heimatdorf zu Besuch und sagte zu einer Bäuerin: «Ich heiße genau, wie Churchills Frau, nämlich Clementine!» «Nein, nein, das stimmt gar nicht, die heißt ja Lady!» antwortete sie. Clementine

Was das Gegenstück zu Mrs. Eisenhower wäre, die «Mammi» heißt.

Üsi Chind

Trudy brachte wieder ein sehr gutes Zeugnis aus der Schule, worauf Mutter den kleinen Hansli fragte: «Was meinscht Hansli, bringscht du au e so gueti Zügnis hei, wennt jetzt denn i d Schuel chunscht?» Worauf Hansli antwortete: «Jo jo – luter eis und zwei und unentschiede!» E. E.

Unser Bub ist seit kurzem ein strammer Erstkläßler, dem der Schulsack weit über den Rücken hinunterhängt. Und der Kleine hält nicht zurück mit dem Stolz, der ihn erfüllt. «Ich bi nämli de Bescht vo miner Klaß!» erzählte er heute wichtig bei Tisch. Auf die Frage, ob dies auch die Ansicht der Lehrerin sei, sagte der Kleine: «Wüsseder, si häts halt nonig gmerkt!» H. R.

Ein Erstkläßler scheint ein vereinfachtes Rechnungssystem erfunden zu haben. Am ersten Tag gibt er sich noch sehr Mühe beim Rechnen und macht alles richtig. Am zweiten kommt er erbost aus der Schule: «Ich han alles falsch gha und doch hani genau di gliiche Ergäbnis bi de Rächnige higschribe wie geschter.»

Mein Bub darf zu einem Gspänli heimgehen. Da wir jetzt ein bißchen auf dem Lande wohnen, frage ich ihn, ob der Vater des Buben ein Bauer sei mit viel Kühen im Stall. Ich erhalte folgende Antwort: «Nei, nei, das sind ganz normali Lüt, wie mir.» H. M.

Jedes Jahr, um den 8. Mai herum, den wir ja im Jahre 1945 als Waffenstillstandstag so feierlich begingen, kommt mir das folgende kleine Erlebnis in den Sinn:

Ich belauschte am offenen Stubenfenster zwei Kinder, ein Bub und ein Mädchen von etwa fünf und sieben Jahren, die an den geschlossenen Verkaufsläden vorbeigingen.

Ruedi: «Du Vreni, warum sind au hüt alli Läde zue, isch es dänn hüt Sunndig?»

Vreni: «Hä nei, es ischt ja vorgeschter Sunndig gsi!»

Ruedi: «Aber warum sinds dänn zue, säg emal?»

Vreni: «Hä weischt, will jetz – (sie besinnt sich) will jetz e chli weniger Chrieg ischt!»

Ein kleiner Prophet – wer dachte es damals?

M Sch

Vom Radio wird etwas von Wagner übertragen. Der 2½jährige Maxli pflanzt sich vor mir auf und frägt unsicher: «Mami, gell Musig, nit Krach?» HL

Haare im Kamm?
dann hilft....
Silvikrin
die natürliche Haarnahrung

Nervosität
untergräbt Ihre Gesundheit! Wenn Ihre Nerven empfindlich sind, wenn plötzlicher Lärm oder Ungewohntes Sie reizt, dann nehmen Sie «Königs Nervenstärker». Dieses Präparat hat manchem geholfen. Es beruhigt, fördert den gesunden Schlaf und ist empfehlenswert bei nervösen Verdauungsbeschwerden und chronischen Nervenleiden. – Die Flasche Fr. 7.30 in Apotheken und Drogerien. Gratisbroschüre auf Wunsch.
PASTOR KÖNIG's NERVEN STÄRKER
Niederlage der Firma König Medicine Co., Chicago: W. Volz & Co., Zentralapoth., Zeitglockenlaube 2, Bern
O. I. C. M. 8413

Wie steht's mit Ihren Augen?
Spüren Sie, daß die Sehkraft abnimmt, daß sich ab und zu ein Flimmern oder Brennen einstellt, dann sollten Sie unbedingt etwas dagegen tun, damit Sie wieder besser und schärfer sehen und Ihre Arbeit wieder leichter verrichten können. – Ein gutes, altbewährtes Stärkungsmittel ist der erprobte **Kräuter-Augenbalsam Semaphor** (Schutzmarke Rophaien) in Flaschen zu Fr. 2.50 und 4.70 in Apotheken und Drogerien erhältlich.
Hersteller: Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 77

Birkenblut
für Ihre Haare Wunder tut
So urteilen unsere Kunden:
Ich kann es nicht unterlassen, Ihnen das Lob auszusprechen für Ihr Haarmittel Birkenblut. Durch die vielen Reklamen anderer bekannter Haarmittel habe ich mich auch verleiten lassen. Doch bin ich zur Ueberzeugung gekommen, daß das Birkenblut von allen das beste ist. F. K. B.
Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido